

Keine Zeit zum Nichtstun ???

Was machen die Studenten in den Semesterferien?

Fünf Monate im Studienjahr sind Semesterferien. Dolce vita, die haben es gut, denkt Otto Normalverbraucher.

Aber was machen die Studierenden in dieser Zeit wirklich??? (Auch wenn dies in dem einen oder anderen Fall durchaus von Interesse sein könnte, wollen wir uns hier nicht der Frage widmen, womit sich die Professoren in dieser Zeit beschäftigen....)

Zunächst einmal: Semesterferien gibt es gar nicht, es handelt sich lediglich um „vorlesungsfreie Zeit“. Spätestens seit der Studienstrukturreform gilt: das gesamte akademische Jahr ist zeitrelevant für das Studium.

Verlässliche empirische Daten über die Verwendung der vorlesungsfreien Zeit liefert erstmals die 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (siehe: www.sozialerhebung.de auf den Seiten 306 ff oder www.studentenwerke.de).

Erwartungsgemäß treten „betreute Studienformen“ (Assoziationen zum „betreuten Wohnen“ entbehren jeder Grundlage...) in den Semesterferien hinter „selbstbestimmten Studienaktivitäten“ zurück.

Im Erststudium befassen sich in der vorlesungsfreien Zeit 57% mit Selbststudium. Immerhin 36% absolvieren Prüfungen, Klausuren, Blockseminare oder Praktika. Studienaktivitäten in den Ferien sind zwischen dem zweiten und dem vierten Studienjahr besonders hoch.

Immer noch mehr als ein Drittel (35%) nutzt die vorlesungsfreie Zeit auch, um erwerbstätig zu sein. Kritisch einzuschätzen ist dabei, dass der Anteil der Jobber im Verlauf des Studiums, insbesondere nach dem 10.Semester, sukzessive zunimmt. Ob sich dies infolge der umfassenden Einführung der Bachelor-Master-Strukturen ändert, bleibt abzuwarten. Entgegen den Erwartungen sind bis dato für Bachelor-Studierende noch keine Besonderheiten bei der Verwendung der vorlesungsfreien Zeit festzustellen.

In diesem Sinne: Schöne Ferien !!!

Fritz Berger - Geschäftsführer -

hsw@uni-wuppertal.de

Studierende in NRW jobben mehr als anderswo

70 % aller nordrhein-westfälischen Studierenden sind neben dem Studium erwerbstätig. In Wuppertal liegt der Anteil bei 67%, im Bundesgebiet sind es 64 %. Dies ergibt sich aus der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

Studierende in NRW benötigen wegen der überwiegend großstädtischen Wirtschaftsstruktur mehr Mittel für den Lebensunterhalt als im Bundesdurchschnitt. Der von Eltern und Staat aufgebrauchte Finanzierungssockel reicht – vor allem bei älteren Studierenden – nicht aus, um die Studien- und Lebenskosten zu decken. Die Einnahmen aus Erwerbstätigkeit sind - mit im Durchschnitt 308 € - die zweitwichtigste Finanzierungsquelle.

Studentische Erwerbsarbeit geht zu Lasten des Studiums, dennoch Tendenz zur größeren Leistungsorientierung:

Im Durchschnitt können für studienbezogene Tätigkeiten nur 33 Stunden in der Woche aufgebracht werden. 8 Stunden fallen zusätzlich für Erwerbstätigkeit an (Nettostundenlohn von 9-10 Euro). Erfreulicherweise ist in NRW der Anteil der Studierenden, welche das Studium nur noch als Nebensache betreiben, leicht zurückgegangen.

Risikoaversion: Jobben statt Darlehen

Die Alternative zu Erwerbseinnahmen – nämlich Studiendarlehen – wird bisher nur sporadisch angenommen. Diese Form der nachlaufenden Studienfinanzierung wird aus der Befürchtung einer zu hohen Überschuldung noch weitgehend abgelehnt. Wie weit die Einführung der Studiengebühren zu einer anderen Haltung zwingt, ließ sich zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht erfragen.

Jobben, meist studienfern, hat aber auch positive Nebeneffekte für späteren Berufseinstieg:

Die Erwerbstätigkeit der Studierenden erfolgt überwiegend studienfern. Dennoch ist nicht zu verkennen, dass in vielen Fällen die Werkarbeit als eine wichtige Möglichkeit gesehen wird, den Übergang in den Beruf vorzubereiten. Dominierend ist allerdings das Motiv der Sicherung des Lebensunterhalts.

Aus alt wird so gut wie neu...

Wohnheim „Max-Horkheimer Str.167/169“ zum SS von Grund auf modernisiert

Einen Schönheitspreis konnten die von 63 Studenten bewohnten Häuser an der Max-Horkheimer-Str.167/169 eigentlich nie gewinnen. Aber immerhin fühlten sich die studentischen Mieter hier stets wohl: nah zur Uni, nette WG`s bzw. Doppel- und Einzelappartements, eine überschaubare Hausgemeinschaft im Grünen - und nicht zu vergessen, die legendären Sommerparties...

Bald wird eine neue Generation hier einziehen. Zum 1.4. soll (!!!) es soweit sein. Die beiden Häuser werden nicht mehr wieder zu erkennen sein:

- statt kleiner Fenster künftig bodentiefe französische Flügelfenster,
- Parkettböden,
- neue Küchen und Bäder,
- superschneller Internetanschluss ans HRZ.,
- Dachbegrünung,
- ein modernes Farbkonzept von Farbdesigner Prof. Friedrich Schmuck.

Darüber hinaus leisten wir auch hier einen wichtigen Beitrag zur Energieeinsparung: die Gebäude aus dem Jahr 1984 werden verwandelt in moderne *Niedrigenergiehäuser*.

Kein (April-)Scherz: Die neue *Kneipe* öffnet zu Semesterbeginn

Zugegeben: es dauert gut sechs Wochen länger als erwartet, die *Kneipe* aus den Good old Seventies in die Neuzeit zu beamen. Wer schon einmal einen Altbau renoviert hat, weiß, auf welche Überraschungen man da stoßen kann.

Nicht anders ging es auch dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, der für die neue Fassade sowie die gesamten Haustechnik-Gewerke verantwortlich ist. Nach 30 Jahren intensiver Nutzung ist hinter den Kulissen doch mehr Altes gegen Neues auszutauschen, als man zunächst erwartet: neuer Boden, neue Decke, Lüftung, Heizung, Beleuchtung, Akustik, Sanitärräume - alles wird neu. Daneben, wie vorgesehen neue Tische und Stühle und Bänke, eine neue Theke, eine kleine Bühne und vieles mehr.

Den gespannten Besuchern, ob Studierende oder Hochschulprofessoren, wird das Hochschul-Sozialwerk ab Anfang April eine *Kneipe* präsentieren können, die mit der alten nur noch den vertrauten Namen gemein hat.

Lassen Sie sich - angenehm - überraschen!